

exit!Lesekreis HH

„Digitalisierung im Kapitalismus“ mit Werner Seppmann

Einführung zur Veranstaltung (Buchvorstellung/ Vortrag und Gespräch) am 18.10.2018

„Kritik des *Computers*“ oder „Kritik des *digitalen Kapitalismus*“, „Digitalisierung im Kapitalismus“ bzw. „Digitalisierung *des* Kapitalismus“? In jeder der Varianten verschiebt sich der Fokus der kritischen Perspektive – und dies nicht nur rhetorisch oder diskursiv. In dieser Hinsicht hätte eine Diskussion über den Titel und somit die inhaltliche Deutung der Veranstaltung geführt werden können – was wohlweislich vermieden wurde. Es wäre zu überlegen, warum.

Für uns als wert-enspaltungskritischen Lesekreis (in Hamburg) – und die wert-enspaltungskritische Theoriebildung überhaupt – steht eine Kritik der geschlechtlichen Wert-enspaltung als gesamtgesellschaftlicher Formzusammenhang im Verhältnis zum Prozess der Digitalisierung auf dem Programm, wobei hier zuallererst die Frage zu klären ist, ***ob es sich dabei um eine nur graduelle Verschiebung oder doch um eine grundsätzlich-qualitative also kategoriale Veränderung handelt***, eine Frage die zum aktuellen Zeitpunkt ggf. noch nicht abschließend beantwortet werden kann, aber beständig neu vorzulegen ist.

Werner Seppmann schreibt im Abschnitt „Computereinsatz und gesellschaftliche Entwicklung“ (Seite 176, Absatz 1) seines Buches „Kritik des Computers. Der Kapitalismus und die Digitalisierung des Sozialen“, „*dass Computer und Gesellschaft mittlerweile nur noch als Systemzusammenhang begriffen werden können*“; dieser hier vorgenommenen Setzung schließe ich mich für meinen Teil an.

Auch wenn es sich um einen Allgemeinplatz handeln könnte: der Computer ist *kein* vermeintlich „neutrales“ Werkzeug oder „Ding“. Er kann es nicht sein, da er aus einem spezifischen, gesellschaftlichen Formzusammenhang hervorgegangen ist, dessen Dynamik und Bewußtseinsform ihn hervorgetrieben haben, wie er diese nunmehr aufgrund seiner Omnipräsenz, der subjektiv gewollten und verobjektiviert realen Unverzichtbarkeit selbst beständig intensiviert, vertieft und beschleunigt – en resumen nunmehr konstituiert.

Entsprechend kommt es eben nicht nur darauf an, *wofür* und *wie* dieser *eingesetzt* wird, wie beständig euphemistisch und völlig verkürzt hypostasierend formuliert wird. (...) Eine unvermeidliche, rasante Entwicklung, der wir uns als Individuen und Gesellschaft zu stellen haben, wenn wir mithalten können wollen. Und wir wollen können müssen. Oder doch nicht? Wir könnten uns dem individualistisch entschlagen, den Stecker ziehen und wieder Briefe schreiben. Als gesellschaftliche Wesen aber können das die Menschen qua subjektiver Willensentscheidung nicht.

Die Digitalisierung, die darin zum Ausdruck kommende und gleichfalls fortgeführte Logik der funktionalen Denkform, ist ein umfassender Prozess nicht nur aller gesellschaftlichen Bereiche und Bezüge, sondern der gesellschaftlichen Form als solcher. Ebenso wenig wie der Kapitalismus, die geschlechtliche Wert-enspaltung, als uns äußeres, verdinglichtes Machtverhältnis begriffen werden kann, ist dies der Computer und die Digitalisierung.

Nicht nur die Beeinflussung oder gar „Manipulation“ der Individuen, deren – in Anführungszeichen gesetzte – Kontrolle und Profilierung werden algorithmisch automatisiert, sondern die psychosoziale Subjektkonstitution der Menschen und deren Objektbezüge scheinen eine dramatische Veränderung zu erfahren, deren tiefreichende Konsequenzen wir weder abzusehen vermögen noch wirklich – vermeintlich bewusst – „verstehen“, wohl aber in unserer täglichen Erfahrung an uns selbst wie an Dritten erleben.

Der gesellschaftliche Entfremdungsprozess wird auf eine neue Stufe gehoben, die Verobjektivierung sozialer, emotionaler und psychischer Bindungen und Beziehungen durch die geistlose Maschine hindurch gerinnt zum Zwang und zur stummen Voraussetzung. Damit aber ist auch die Frage einer vermeintlich souveränen Gestaltungsfähigkeit der Entwicklung ad absurdum geführt.

Die menschliche Gesellschaft schafft sich *nicht* ab, sie mag ihre eigene Gewordenheit und ihre Konstitution negieren und verkennen, nicht aber aufheben. An deren Stelle tritt *keine* künstliche „Intelligenz“, die jemals auf sich selbst reflektieren könnte, aber der Mensch stürzt noch tiefer in einen traumlosen Schlaf der gesellschaftlichen Fetischkonstitution, die von sich selbst nichts weiss und sich zunehmend auf ihrer eigenen Grundlage zerstört und die der menschlichen Gesellschaft keine emanzipatorischen Entwicklungsperspektiven ermöglicht.

Der exit!-Lesekreis HH befasst sich seit nunmehr ca. einem halben Jahr mit der Thematik. Wir haben versucht uns einen Zugang zu erschließen, dies u.a. über Texte wie „Automatische Moderne Light“ von *Claus Peter Ortlieb*, „Die Herrschaft der Regel“ von *Bettina Heintz* und „Anmerkungen zur Digitalität“ von *Thomas Koch* (die neben anderen auf unserem Blog verfügbar sind); die Diskussion fand immer aber auch vor dem Hintergrund unserer je eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen statt. Und dennoch will sich das Thema beständig entziehen, es bleibt diffus; es ist überall und nirgends.

Wertkritiker wie MarxistEn mögen vermeintlich harte Fakten wie die sicherlich auch relevanten Fragestellungen debattieren, ob der Computer Mehrwert erzeugt oder „*das Wertgesetz außer Kraft setzt, weil er den Einsatz lebendiger Arbeit überflüssig macht*“ (Zitat Werner Seppmann) – was aus unserer Perspektive mit einem klaren *Nein* zu beantworten ist. Wie immer bleibt dabei aber die Analyse des Prozesses der geschlechtlichen Wert-Abspaltung unterbelichtet, gleichwohl gerade hier die Auswirkungen eklatant sind, da die emotionale und psychosoziale Subkonstitution tiefgreifende Veränderungen erfährt. Wir perzipieren, kommunizieren und fühlen zunehmend in der digitalen Form selbst.

Wir haben Werner Seppmann zur Vorstellung seines Buches eingeladen, da wir – obgleich zwischen ihm und uns als wert-enspaltungskritisch fundierten Krisentheoretiker_innen auf kategorialer Ebene relevante Differenzen zu konstatieren sind – die phänomenologische Beobachtung, Betrachtung und Beschreibung der gesellschaftlichen Veränderungen durchweg angemessen ist und er entgegen der allgemeinen Beliebigkeit und hingebungsvollen Unterwerfung eine grundsätzliche Kritik des Computers und der digitalen Prozesse wagt. Wir bewegen uns hierbei aber allesamt gleichermaßen auf ungesichertem Terrain.